

Merseburger Correspondent.

Erstchein:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Geschäftsbelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 29.

Donnerstag den 9. Februar.

1893.

Finanzstatistik und öffentliche Meinung.

Die Pause, welche in den Beratungen der Militärcommission eingetreten ist, wird in der officiösen Presse benutzt, um den Nachweis zu führen, daß die Erhöhung der Steuerlasten im Falle der Annahme der Vorlage mit der finanziellen Leistungsfähigkeit der Nation durchaus verträglich sein würde. So bringt die „N. N. Z.“ einen langen Auszug aus dem Vortrage, den Prof. Dr. Neumann in Tübingen auf der Landesversammlung der deutschen Partei in Württemberg gehalten hat. Herr Neumann führte darin den ziffermäßigen Beweis, daß unser fast allen Culturstaaten Deutschland die geringste Steuerlast zu tragen habe. Auf die Einzelheiten dieser Ausführungen einzugehen, verlohnt sich nicht. Auf die deutschen Steuerzahler werden bergleichen statistische Rechnungen ebenso wenig Eindruck machen wie der Nachweis, der bei der Verantwortung der Steuererhöhungen üblich ist, daß in anderen Großstaaten aus diesem oder jenem Gegenstand der Besteuerung erheblich höhere Erträge gewonnen werden als in Deutschland. Für die praktische Politik sind bergleichen Zahlen ohne Bedeutung. In den 80er Jahren hat der Reichstag sich nicht abhalten lassen, die Einführung des Tabakmonopols abzulehnen, obgleich Frankreich aus dem Monopol eine Einnahme von einigen hundert Millionen bezieht, während Deutschlands Einnahme sich auf 50 Millionen beläuft. Man hat sich nicht entschließen können, die hochentwickelte deutsche Tabakindustrie mit einem Schläge zu vernichten und den Hinweis auf Frankreich abgelehnt, weil dieses das Monopol eingeführt hat, ehe die Privattabakindustrie zur Entwicklung gelangt war. Ebenförmig wird man jetzt die Steuerzahler mit einer außerordentlichen Vermehrung der Militärlast durch die Behauptung ausführen können, daß in Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung 73 Mk. fallen, während die Steuerlast in Deutschland nur 30 Mk. betrage. Mit dem gleichen Argument könnte man ja ebenförmig eine Verdoppelung der Steuerlast in Deutschland zur Deckung an sich überflüssiger Ausgaben in Vorschlag bringen, weil dadurch die deutschen Steuerzahler in ungefähr gleichem Maße belastet würden, wie die ausländischen. Uns scheint der Ausgangspunkt aller dieser Betrachtungen ein falscher zu sein. In Kunst und Wissenschaft, in Industrie, Handel und Gewerbe ist es für Deutschland allerdings eine Frage des nationalen Ehrgefühls, mit dem Auslande in Concurrenz zu treten und wozüglich die Leistungen des Auslandes zu übertreffen. Die Behauptung des Prof. Neumann aber, schon das nationale Ehrgefühl sollte uns abhalten, die Leistungsfähigkeit des deutschen Steuerzahlers geringer anzuschlagen, als diejenige des ausländischen, macht auf uns lediglich den Eindruck einer gelehrten Marotte. Im Steuerzahler zu wetteifern, überlassen wir Anderen. Im übrigen hat unser Wissen Niemand behauptet, daß deutsche Reich würde nicht im Stande sein, eine Erhöhung der Steuerlast um 60 bis 70 Mill. Mk. zu tragen, wenn die absolute Nothwendigkeit einer so hohen Mehrausgabe erwiesen wäre. Die Vermuthung, welche das Befannwerden der Militärvorlage in ganz Deutschland hervorgerufen hat, beruht wesentlich auf der Wahrnehmung, daß in dem Augenblick, wo nach den früheren Erklärungen der Regierung die Entwicklung des deutschen Heeres allen Ansprüchen genügend erschien, die Militärvorlage mit einer Begründung eingebracht wurde, welche die großen Opfer, die wir in den letzten 20 Jahren für die Armee gebracht haben, und die zur Erhöhung des Militäretats um mehr als das Doppelte geführt, als unzureichende Leistungen darstellte. Niemand ist die Ueberzeugung, daß die Forderungen für die Armee eine Schraube ohne Ende bedeuten würden, wenn die jeweiligen Ansichten der Militärverwaltung von dem, was wünschenswerth oder nothwendig ist, allein ausschlaggebend sein sollten, schärfer dem Volke zum Bewußtsein gebracht worden, als bei diesem Anlaß. „So kann es nicht weiter

gehen“, das ist der Gedanke, der wie mit einem Schläge das deutsche Volk ergriffen hat. Endlich muß eine Grenze für die militärischen Anforderungen gezogen werden, wenn die Nation nicht in Friedenszeiten das Kapital aufzubrengen soll, dessen sie in Kriegzeiten zur Führung des Kampfes bedarf. Mit finanziell-statistischen Tabellen wird man diesen Protest der öffentlichen Meinung nicht unterdrücken. Wäre die öffentliche Meinung überzeugt davon, daß die öffentlichen Meinung über die Erhöhung der Steuerlast um 60—70 Millionen abhängig ist, so würde sie auch bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise sich nicht eigenmächtig zurückziehen; aber gerade dieser Beweis ist bisher nicht geführt und wird, unserer Ansicht nach, auch nicht geführt werden können.

Die Militärcommission

hat am Dienstag an der Hand des von der Subcommission erhaltenen Berichtes anerkannt, daß aus Anlaß der Heeresverhärtung eine Vermehrung des Bedarfs an fortdauernden Ausgaben im Etat der Heeresverwaltung über den in den Berechnungen eingestellten Anschlag von 56 674 085 Mk., zu welchem noch die Quote für Bayern mit 7 250 000 Mk. hinzutritt, auch bei der definitiven Ausgestaltung der Heeresverhärtung aus Anlaß derselben nicht zu erwarten sein dürfte. Auch den zweiten Punkt der Richterlichen Anfragen, betr. die einmaligen Ausgaben, welche die definitive Unterbringung dieser Heeresverhärtung in Bezug auf Kasernierung und sonstige Garnisonbauten erfordern würde, hat die Commission erledigt. Nach Bewilligung des Etats für 1893/94 sind für die Kasernierung der jetzt schon vorhandenen Mannschaften im preussischen Etat noch 25 Mill., im sächsischen 12 Mill. Mk. erforderlich. Provisorisch stellen von den Mannschaften der Heeresverhärtung in Preußen 9419 Mann und 1124 Pferde in Käuern der vorhandenen Kasernen und Uebungslager, Forts u. s. w., in Sachsen nur ein Theil, in Württemberg die ganze Verhärtung in vorhandenen Kasernen untergebracht werden. Von dem Rest sollen in Preußen 10 673 Mann und 1477 Pferde in Baracken, 24 146 Mann und 1777 Pferde in zu ermietenden Massenquartieren und 21 178 Mann und 376 Pferde in Bürgerquartieren untergebracht werden. In Sachsen sollen Bürgerquartiere nur für 840 Mann beschafft werden. Für die übrigen Mannschaften werden Baracken-Kasernenbau dauernder Art erbaut, welche bei Eintritt der Heeresverhärtung schon beziehbar sein sollen. In Württemberg sollen sämtliche Mannschaften in Baracken untergebracht werden. Die Baracken sollen im Allgemeinen massiv und nur als Erdgeschos gebaut werden. Die Wohnräume sollen 10 bis 15 köpfig angelegt werden. Die ganze äußere und innere Anordnung soll den Erfordernissen an Behaglichkeit, Wohlthätigkeit und Gesundheitspflege viel mehr entsprechen, als das bei den bisher verwendeten Baracken der Fall war. Mehrere Baracken werden zu einem Kasernenamt zusammengefaßt mit allen für ein solches erforderlichen Nebenanlagen. Solche Kasernenämter sind unter günstigen Baubedingungen voraussichtlich innerhalb eines halben Jahres herzustellen und sollen eine voraussichtliche Dauer von 50 Jahren haben. Die endgültigen Kosten für die dauernde Unterbringung der Truppen in Kasernen sind veranschlagt: Preußen 90 Millionen, Sachsen 1 330 000 Mk., Württemberg 1 250 000 Mk., dazu bayerische Quote 12 110 000 Mk., also im Ganzen 104 690 000 Mk. Der Bau anderer Garnisonbauten ist nicht beabsichtigt. Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß, falls das Manquement an Offizieren, welches am 1. October 1892 auf 4,2 Proz. zurückgegangen war (1. Oct. 1891: 8,2 Proz.), bis zum 1. October 1893 beseitigt und die ganze Zahl der durch die Vorlage erforderten Offizierstellen besetzt wird, die Ausgaben sich um etwa $\frac{1}{2}$ Mill. Mark erhöhen würden. Nach dem Intraffreten der Vorlage würde nur eine Rekrutenabnahme von 14 Tagen (bisher 6 Wochen) bestehen bleiben. Eine Ver-

änderung der Bestimmungen über den Ernteurlaub ist nicht in Aussicht genommen. Der Gedanke an eine etwaige Erhöhung der Unteroffizierprämien (die nach der Verhaltung ihrem Zweck entprochen haben), um dieselbe noch wirksamer zu machen, ist erwogen worden, doch ist man über den Nutzen einer solchen Erhöhung sehr verschiedener Ansicht. Dieselbe könnte leicht zur Gewöhnung an Ansprüche führen, welche in den Civilverordnungsstellen nicht mehr erfüllt werden können. Die samstädtische Prämienwirtschaft wird durch die (jetzige) Heeresverwaltung nicht eingeführt werden. Die vorhandene Organisation der Militärjustizverwaltung wird als völlig ausreichend trotz der Heeresvermehrung bezeichnet. Für den Fall aber, daß die Militärgerichtsverfassung im Sinne des öffentlichen Verkehrs umgeändert wird, ist eine bedeutende Vermehrung des Personals zu erwarten. Der Betrag der größeren Mehrausgaben, welche in den nächsten fünf Jahren (1894/95 bis 1898/99) auf Grund bestehender Gesetze oder mit Zustimmung des Reichstags einzuleitender Aufwendungen voraussichtlich erwachsen werden, beziffert das Reichsamt auf 38 676 000 Mk. Davon entfallen 17 200 000 Mk. auf die Alters- und Invaliditätsversicherung, 1 876 000 Mk. auf die planmäßige Personalvermehrung der Marineverwaltung, 9 600 000 Mk. auf die Reichsschuld und 10 Mill. auf den allgemeinen Pensionsfonds. Was die Einnahme betrifft, so ist bei den Einnahmen aus den Zöllen im Etat für 1893/94 ein Anstieg von 27 248 500 Mk. berechnet. Derselbe kann aber durch Vermehrung der Einfuhr gedeckt werden. Voraussichtlich werden die Zolleinnahmen den Voranschlag im laufenden Jahre erheblich übersteigen. Auf Grund des Gesetzes über die Zollerbesteuerung vom 31. Mai 1891 ist in Folge des allmählichen Wegfalls der Ausfuhrvergütung eine Minderausgabe von 10,4 Mill. Mk. in Aussicht. (1895/96 300 000 Mk., 96/97: 1 450 000 Mk., 97/98: 1 450 000 Mk., 98/99: 7 200 000 Mk.). Ein einmaliger, durch Anleihen zu deckenden Ausgaben der Kriegsmarine sind für die nächsten 5 Jahre vom 1. April 1894 ab erforderlich für Beschaffung von Geschützen u. für Wilhelmshaven 672 000 Mk., für weitere artilleristische Zwecke 950 000 Mk., für das Torpedowesen 95 000 Mk., für Errichtung zweier Trockendocks in Kiel 15 Mill. (von der Budgetcommission abgelehnt), für Errichtung eines Leitdammes auf dem Schweinerieden 1 570 000 Mk., im Ganzen 18 287 000 Mk. Der Zuschuß des außerordentlichen Etats läßt sich „vielleicht“ auf 70 Millionen schätzen.

Politische Uebersicht.

Der Panamascandal hat am Montag in der französischen Kammer wieder zu einem der in der letzten Zeit dort so beliebten Zwischenfälle geführt: Millevoje richtete eine Anfrage an die Regierung, in welcher er daran erinnerte, Rochefort habe öffentlich mitgetheilt, daß Cornelius Herz an Clemenceau 3 500 000 Fres. gezahlt habe. Er verlangte deshalb, daß man Cornelius Herz in London in dieser Angelegenheit vernehmen lasse. Der Justizminister Bourgeois erwiderte, daß der Untersuchungsrichter einzig und allein verantwortlich und durchaus unabhängig sei, so müsse er wissen, ob er diese oder jene Zeugenaussage erheben müsse. (Beifall.) Debatten über eine gerichtliche Untersuchung könnten nicht den Gegenstand einer parlamentarischen Untersuchung bilden. Griffon meint, eine Abordnung der Panama-Untersuchungs-Commission brauche nicht nach London zu gehen, um Befragungen über Thatsachen einzuziehen, die mit der Panamangelegenheit nicht zusammenhängen. Clemenceau erklärt, die Bücher des Journals „Justice“ fänden der Untersuchungscommission zur Verfügung. Der Zwischenfall war damit geschlossen. — Die Panama-Untersuchungs-Commission nahm einstimmig einen Antrag Mautjan an, worin dem Wunsch nach

Satzbestimmungen der Mitteilung des in den Akten des Untersuchungsrichters Franqueville enthaltenen Materials, dessen Kenntnis für die Kommission von Nutzen sein könnte, sowie der etwaigen Ergebnisse der späteren Verhöre und der Beschlagnahme von Schriftstücken bei Herz und Arion Ausdrück gegeben wird. — Die Anklagekammer hat am Dienstag in der Panama-Prozesse die Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier, Devès, Grévy, Renault und Corru beschaffen. Proust, Bérat, Dugué de la Fauconnerie, Vauhaud, Sansonnet, Gobron, Blondin, Arion, Charles de Lespès und Fontane wurden vor die Assisen verwiesen. — Der internationale Industrieller Cornelius Herz, dessen Gaunererei der Panamaprozess erst in vollem Umfang aufgedeckt hatte, ist nunmehr auch des hohen bayerischen Ordens für verlustig erklärt worden, den er s. Z. gelegentlich der Elektrischen Ausstellung in München erhalten hatte. Der bayerische Prinz-Regent hat, wie aus München gemeldet wird, die Streichung des Cornelius Herz aus dem bayerischen Michaelisorden genehmigt. — Auf eine Anregung des Finanzministers Tirard hat inzwischen der Liquidator der Panama-Gesellschaft beschlossen, daß die Arbeiten zum Bau des Panamakanals sofort wieder aufgenommen werden sollen, ohne daß die Republik Columbia um die Verlängerung der Bau-Conzession ersucht wird. — Der Ergänzungsbudget für die Okkupation Dahomeys im Betrage von 6236 000 Frs. ist am Montag von der französischen Deputiertenkammer mit 432 gegen 21 Stimmen bewilligt worden.

Um römischen Bankscandal melbet die „Dunione“, daß der Commissar der italienischen Regierung bei der „Banca Romana“ den Auftrag erhielt, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen. — Zum Bischofsjubiläum des Papstes werden nach dem „Espresso Romano“ der armenische Patriarch Marian im Auftrage des Sultans, General v. Loë im Auftrage des Kaisers Wilhelm, Baron v. Müllig im Namen des Königs von Sachsen, Graf Bekhaim im Namen des Präsidenten Carnot und Freiherr v. Cetto im Namen des Prinzregenten von Bayern Glückwünsche und Geschenke überbringen. Den Botschaften Österreich-Ungarns, Frankreichs, Portugals, Spaniens und dem Gesandten Bayerns sind bereits die Beglaubigungsschreiben ihrer Regierungen für die Mission zur Beglaubigung des Papstes zugegangen. Die königlichen Familien Belgens, Sachsens und Rumäniens werden Specialbevollmächtigte entsenden.

Die Verhaftung der englischen Besatzungen in Aegypten wird fortgesetzt. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Bombay ist an das in Nuttra (Bengalen) lebende Dragoner-Regiment Befehl ergangen, sich bereit zu halten, um benachbacht nach Aegypten zu gehen.

Der amerikanische Senat lehnte es ab, in die Beratung des Gesetzentwurfs einzutreten, wodurch das Gesetz bezüglich der Silberankäufe aufgehoben werden soll.

In Argentinien ist schon wieder einmal eine provinzielle Revolution ausgebrochen. 3000 Anführer der Provinz Santa Fe, mit Gewehren und mehreren Kanonen ausgerüstet, haben sich, wie „Reuters Bureau“ meldet, erhoben, um gegen die von der Provinzial-Regierung eingeführte Streiksteuer Protest einzulegen. Der Gouverneur entsandte Truppen und Artillerie, um die Bewegung zu unterdrücken.

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Oeffern Vormittag unternahmen der Kaiser und die Kaiserin zunächst eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Ziergarten. Auf der Rückfahrt zur Stadt fuhr der Kaiser beim Reichskanzler-Palais vor und nahm dort den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Nach dem königl. Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser zunächst mit dem Chef des Militärkabinetts, nahm hierauf die Meldung des commandierenden Generals des II. Armee-corps von Blomberg und hierauf noch eine Reihe weiterer militärischer Meldungen entgegen. Nachmittags 1 Uhr wurde der General der Infanterie z. D. Prinz v. Schönburg-Waldenburg empfangen. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser am Sonntag Mittag im hiesigen Schlosse der Frau Parlaghy-Kräger eine längere Porträtmalung gewährt. — Der Kaiser wird, wie das „Wilhelms-Blatt“ hört, am 10. d. 10 Uhr vormittags in Wilhelmshafen eintreffen. Der Monarch gedenkt nach Vereidigung der Rekruten einige Besichtigungen vorzunehmen und am 17. vormittags die Militärreise nach Berlin anzutreten. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus St. Petersburg vom 5. d., aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Großfürst Thronfolger seinen Eltern und verschiedenen hohen Persönlichkeiten gegenüber sich über die ihm zu Theil gewordene Aufnahme in Berlin „ganz entzückt“ geäußert habe.

— (Die äble Lage der Militärvorlage)

führt Herr Prof. Delbrück im Februarheft der „Preuß. Jahrbücher“ auf das Scheitern des Volksschulgesetzes zurück, welches er seiner Zeit selbst bekämpft hat. Herr Delbrück hat vor einer Reihe von Jahren dem Reichstage und in denselben der konservativen Partei angehört. In den „Preuß. Jahrbüchern“ schreibt er jetzt: „Große Zusammenhänge an den Ultramontanismus, Neuwahlen im Bunde mit der konservativen Demagogie: Das sind die Umrisse der Gestalt am Horizont. Der Sieg in der Volksschulfrage war zu groß, der Rückschlag beginnt. Wir bedürfen eines sehr geschickten Steuerannes, um Schiff und Labung zu retten.“ Verständlich erscheinen diese Declarationen nur unter der Voraussetzung, daß Herr Delbrück der Realisierung die Unsicherheit der Vorlage zu Gemüthe zu führen beabsichtigt oder daß er die Gegner des Centrums und des Antisemitismus zu Gunsten der Vorlage hänge zu machen versucht.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. Febr.) Am Reichstag fand heute die Discussion über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat ihren Abschluß mit einer Rede des Abg. Liebknecht. Herr Liebknecht hat sein Möglichstes, aber es gelang vielen Veteranen der sozialdemokratischen Partei erst recht nicht, die Niederlage der Seiner in der vorausgegangenen Debatte wieder wett zu machen. Liebknecht ist stets ein vorzüglicher Mann gewesen, um sich auf den sozialdemokratischen Zukunftsstaat einzulassen. Ihm würde das Mißgeschick Bebel's nicht passiert sein, daß der sozialdemokratische Staat sich durch Aushungern Gehörlos zu erlangen beabsichtigt. Er würde auch nicht weiterhin gleich Bebel dem Abg. Richter in die Falle gegangen sein, auszusprechen, daß die sozialdemokratische Diktatur der Zukunft durch Altrentierung im Reaktionskurs mit Einschluß des weiblichen Geschlechts geübt werden soll. Liebknecht meinte vielmehr, daß die Sozialdemokratie ein Programm für die Zukunft nicht habe. Der eine oder der andere in der Partei habe diese Zukunft gemalt, aber Gedanken seien zöflrer. Damit wurde indirekt Bebel's Buch über die Frau der Kritik preisgegeben. Aber Liebknecht hatte anderes Mißgeschick: er berief sich auf eine Äußerung von Richter, daß der Zweck alles Staates sei, die Regierung überflüssig zu machen. Der Ausspruch paßt mehr zu Gunsten der Wundelpartei als der Sozialdemokratie. Liebknecht machte auch kein Hehl daraus, daß die herrschende Sozialdemokratie durch ein umgekehrtes Sozialistengesetz ihre Gegner unschädlich machen werde. Damit hat die Sozialdemokratie das Recht verneint, gegen das sie angeordnete Sozialistengesetz zu scheitern. Liebknecht schalt auf die tagelange Debatte, welche vom Raun gebracht worden sei. In Wahrheit waren die übrigen Parteien es mißde, stets wegen der Nothstandsverhältnisse angegriffen zu werden, lehrten den Spieß um und forderten die Sozialdemokraten auf, zu sagen, wie sie sich denn in Zukunft die Beilegung eines Nothstandes denke. Darauf ist die Sozialdemokratie ganz und gar die Antwort schuldig geblieben. Die Phantasie spielte dagegen Liebknecht vor, die Debatte über den Zukunftsstaat sei hervorgerufen worden, um die Zeit zu tödnen, bis die herrschende Sozialdemokratie solche Unschicklichkeiten verschlingt in Bezug auf die Militärvorlage nicht das Mindeste. Jedermann weiß, daß hierbei die Dinge sich gar selbstständig vollziehen. Abg. Vanberger hatte zuerst beabsichtigt, nach Liebknecht's das Wort zu ergreifen. Da indeß die Antwort Liebknecht's so durchaus mager ausfiel und sich in keiner Weise erhob über sonst oft Gehörtes, so verdrängte Abg. Vanberger auf das Wort, und ein Gleiches erklärte Richter namens der Konservativen. Die Sozialdemokratie war augencheinlich errettet, des weiteren scharfen Examens über den Zukunftsstaat bis auf Weiteres überhoben zu sein. Das Ganze wandte sich jedoch den mehr den Etat des Reichsamt's des Innern betreffenden Gegenstände zu. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hirsch, ob zum 1. April das Inkrafttreten der Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die in industriellen Arbeiter zu erwarten sei, erklärte Staatssekretär v. Bötticher, daß dies bestimmt nicht der Fall wäre, im Reichsamt des Innern sei man sehr mit Arbeit überlastet; er hoffe aber, daß die Angelegenheit noch im Laufe des Jahres abgeschlossen werde. Nachdem darauf der Sozialdemokrat Wurm in längeren Ausführungen unter heftigen Anklagen gegen die Unternehmer die Berichte der Fabrikinspektoren kritisiert hatte, wurde die Beratung abgebrochen. Am Mittwoch haben Sozialdemokraten aus dem Hause zur Beratung zuerst der Antrag Hartmann betr. Abänderung der Gewerbeordnung.

— Eine Uebersicht der Beratungsmaterialien, welche dem Reichstag noch unterbreitet sind, ist im Reichstag zur Bertheilung gelangt. Darnach sind noch nicht erliebt 22 Regierungsvorlagen, 6 Berichte der Wahlprüfungscommission und 20 Initiativanträge.

— Die Steuercommission des Abgeordnetenhauses berieht am Montag Abend die §§ 46 bis 51 des Communalabgabengesetzes. Bis Ende nächster Woche dürfte nach Zeitungsmittelungen die erste Lesung des 79 Paragraphen enthaltenden Gesetzentwurfs zum Abschluß gelangen.

— Ein Kompromißlütchen weist uns aus der kerkerl. „Schles. Volksztg.“ entgegen. Diefelbe läßt sich aus Berlin vom Montag berichten: „Parlamentstrefke halten die Militärvorlage nicht mehr für auslöschel. Es steht fest, daß die Regierung die gesetzliche zweiährige Dienstzeit und die alljährige Feststellung der Heeresstärke einräumt.“ Die Bereitwilligkeit der Regierung zu formellen Concessionen hatte Abg. Febr. v. Stumm in der Militärcommission schon angekündigt, bevor Abg. Lieber seine dem Standpunkt der Centrumpartei ihsar präzisirende Rede hielt. — Abg. Lieber äußerte zur Militärvorlage in einer Versammlung des Volksvereins für das

katholische Deutschland in Münster am vorigen Sonntag: „Wir werden in der Centrumpartei einig sein, einig auch in der Behandlung der Militärvorlage“

— Vermehrte Uebungen der Offiziere des Beurlaubtenstandes. Bekanntlich ist in der Begründung der Militärvorlage vorgesehen, künftig die Uebungen der Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feld- und Fußartillerie zu vermehren. Nach einer Mitteilung an die Subcommission der Militärcommission hat sich nur bei diesen Waffen, nicht bei anderen Waffen die unabweisbare Nothwendigkeit herausgestellt, diejenigen Offiziere des Beurlaubtenstandes besonders zu üben, denen voraussichtlich die Feuerleitung obliegen dürfte. Es sei diese spezielle Ausbildung eine derjenigen Vorbedingungen, unter welchen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit auch bei der Feldartillerie möglich erscheint.

Vermischtes.

* (Ueber ein schweres Unglück), welches sich am Sonntag in der Nähe des Schiffsplatzes zu Hinterbog übertragen hat und welchem zwei Artilleristen zum Opfer gefallen sind, wird dem „Berl. Tagbl.“ nachträglich gemeldet: Am Sonntag Vormittag vernahm man in dem nicht bewohnten Baradenlager plötzlich eine starke Detonation, welche alsobald das ganze Lager alarmirte. Es stellte sich heraus, daß in einer Schmitz eine Explosion erfolgt war, welche Wände, Fenster und Thürren des Bauwerks zum Theil zertrümmert hatte. Den Hinzueilenden trat aus dem pulvergeschwätzten Raume ein blutender Soldat entgegen, dessen Gesicht total geschwärtzt war. Drinnen in der Schmitz lag, mit dem Tode ringend, ein zweiter Soldat, dessen Gesicht und Hände scharf verbrannt waren; es zeigte sich bald, daß ihm der Unterleib ausgezerrt war. Die Katastrophe wurde dadurch herbeigeführt, daß die beiden Soldaten in der Schmitz ein blindgeladenes Geschöß, welches sie gefunden, in den Straußstoß gepannt hatten, um dasselbe zu entladen. Dabei war das Geschöß frey. Der im Innern der Schmitz aufgefundene Soldat ist während des Transportes nach dem Lazareth gestorben; das Besinden des anderen ist bezorgnißerregend, da die herumliegenden Sprengstücke ihm mehrere tiefe Wunden am ganzen Körper verursacht haben; eine Hand ist dem Unglücklichen total zertrümmert und ein Auge fast gänzlich aus der Wunde gerissen worden.

* (Ein Ereigniß) ist es am Montag Nachmittag in Genth beim Aushebungsgeschäft gesonnen. Bei einem Gangzueg zwischen der Polizei und einer Anzahl Gefangenschaftspflichtiger ergiff die Menge für die Ausgehenden Partei und schiederte Steine und andere Gegenstände gegen die Polizeigagenten, welche die Säbel gebrauchen mußten, um sich zu vertheidigen. Mehrere junge Leute wurden verwundet, etwa 12 Verhaftungen vorgenommen.

* (Die Nachrichten aus Jante) lauten erschreckend. Die Driftpaten auf Jante gleichen Minen 40 000 Menschen find, wie der „Bos. Ju.“ über Triest gemeldet wird, obdachlos dem größten Elend preisgegeben. Trotz Lebensmittelfürsorgen aus Wien und Malta herrscht Hunger und Noth in zahlreicher Portionen. In Jante ist die Zahl der Todten und Verwundeten fast noch nicht annähernd festgesetzt. Die Stadt Jante ist zu drei Vierteln ein Trümmerhaufen, das Spital ist einestüchtig. Ein Theil der Kranken konnte im hiesigen Palais untergebracht werden. Dem „Berl. Z.“ wird aus Jante berichtet: Die schöne katholische Pfarrkirche, zahlreiche griechische Kirchen, das historische Kloster Stopp und viele andere hervorragende Gebäude liegen in Trümmern. Noch mehr litten die Dörfer in der Ebene von Jante, die wegen ihrer paradiesischen Schönheit berühmt ist. Sie find gänzlich vernichtet und zu Schuttbergen verandert. Die Erde zeigt an vielen Stellen Risse. Der Erdbörs des 1. Februar wurde auch in vielen Gegenden des Peloponnes verthrt. In Synges war er so stark, daß die Bürger erschreckt aus ihren Häusern flohen und den Rest der Nacht auf der Straße zubrachten. Zu bemerken ist, daß in Jante seit geraumer Zeit Erdbeben in der Nähe der dort befindlichen Naphtaquellen beobachtet wurden; es dürften dieselben mit dem ungeheueren Erdbeben in inneren Zusammenhang stehen. — Ein Telegramm vom 7. d. meldet ein neues heftiges Erdbeben aus Jante, das auch auf Naphelona und in Patras verthrt wurde.

* (Schiffszungenhofs) Die englischen Dampfer „Regalia“ und „Hesper“ löstürden, dem „B. Z.“ zufolge, den Tag Mittag unweit Kopenhagen. Beide Fahrgänge sanken auf den Grund. Die „Hesper“ ist voll Wasser. Die Besatzung ist gerettet.

* (Der Donau-Eisgang) richtet in der Nähe von Regensburg eminente Verberungen an; in Stadt-Amhof, Beimering und Weiz sind alle Straßen überfluthet, der Verber wird mit Ähnen bewerkstelligt. In Weiz reißt das Wasser bis zu den Dächern, am letzten lauten Eis-schollen; in der Ebnung legtmannter Stütz schlag ein Kahn mit drei Personen um, zwei davon ertranken. In den gefährdeten Stellen finden Eisperengungen statt.

(Eisenbahnunglück.) Petersburg, 7. Febr. Bei Jaba, einer Station der Rambow-Saratowbahn, fand ein Zusammenstoß zweier Eisenzüge statt; zwei Constructeure und ein Arbeiter sind todt, mehrere Passagiere verletzt; eine Lokomotive und sechs Wagen find total zertrümmert.

* (Zu religiösem Bahnsinn) hat am Dienstag die Wäderrath Elise Bohndorf, geborene Wendt, Lindenberg, 17 in Berlin, einen Kindesmord verthrt; sie hat ihren zehn Jahre alten Sohn Hans erdrosselt. Der Wäderrath und Hauseigentümer Bohndorf ist seit 11 Jahren mit der zweiten Frau, die jetzt 40 Jahre alt ist, verheiratet. Aus der ersten Ehe kamen zwei Kinder, aus der zweiten der Hans und ein Mädchen von 8½ Jahren. Die Familienverhältnisse waren sehr glückliche. Seit einiger Zeit zeigte Frau Bohndorf jedoch ein sehr erratices Wesen, der Arzt erklärte sie für hochgradig nervös. — Während die Eltern ein Hinterzimmer als Schlafraum benutzten, schlief ihr Sohn Hans in einem an den Laden stößenden Vorderzimmer, die übrigen Kinder in anderen Räumen. In der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr begab sich der Wäderrath in die im Keller belegene Backstube. Als er gegen 3 Uhr in seine Schlafstube zurückkehrte, fand die Frau an ihrem Bett in nachdrücklicher Verlebung; sie erzählte ihm mit unheimlich blickenden Augen: „Die bösen Geister waren hier, sie haben es mit eingegeben und ich habe die That auch vollbracht.“ Beistieg eilte Bohndorf in das Zimmer des Knaben. Er

Geschäftsübergabe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine, in der Untertaltenburg vis à vis vom Gasthof „Ritter St. Georg“ gelegene

Schmiede nebst Reparaturwerkstatt

unterm 15. Februar a. c. meinem Sohne Otto übergebe.

Für das während nahezu 27 Jahren mir erwiesene Wohlwollen verbindlich dankend, bitte ich, dasselbe fernerhin auch meinem Sohne zu bewahren.

August Hartmann,
Schmiedemeister.

Höchlichst Bezug nehmend auf oben Gesagtes werde ich eifrigt bemüht sein, gestützt auf vielseitige Erfahrungen im Schmiedefach, insbesondere aber im **Hufbeschlag**, das meinem Vater zu Theil gewordene Vertrauen durch reelle, billige und aufmerksame Bedienung jederzeit zu rechtfertigen.

Otto Hartmann,
Schmiedemeister.

Gesang-Verein.

Freitag notwendige Übung im Paradies und Peri um 7 und 7½ Uhr.
Schumann.

Jahresbericht

der städtischen Volksbibliothek.

Die aus den früheren Sonder-Bibliotheken, der „Altenburger Bibliothek“ und der Volksbibliothek für den Stadtheil von St. Marien am 1. October 1891 gebildete, **städtische Volksbibliothek** hat am 1. Febr. c. ihre erste statutenmäßige **Jahresversammlung** gehalten. Auf derselben konnte konstatirt werden, daß die Volksbibliothek reichlich benützt worden ist, daß sie also einem wirklichen Bedürfnis unserer Bevölkerung entgegenkommt und daß die große, dem umfangreichen Betriebe zugewandte Mühe und Arbeit keine vergebliche gewesen ist.

Diesen Betrieb mögen folgende Angaben veranschaulichen. Die Bibliothek gliedert sich in eine **Colportage-Bibliothek** und eine **stehende Bibliothek**. Der **Colportage-Bibliothek** an Büchern betrug beim Beginn des Betriebes 501 Bände; dazu sind im Laufe des Jahres nach sorgfältiger Auswahl durch die Bücher-Commission neu angeschafft 169 Bände; Sa.: 670 Bände. Hieron sind in Abgang gekommen, das heißt theils verbraucht, theils der ständigen Bibliothek überwiesen 295 Bände; bleibt Bestand am. Dez. 1892 von 375 Bänden. Im Laufe der genannten Zeit haben jene 670 Bücher derart circulirt, daß im Ganzen 12564 Bände in der Colportage gelehen worden sind, davon kommen auf St. Marien 3419 Bände, auf Dom und St. Marien 4925 Bände, auf den Neumarkt 4220 Bände. 3 Colporteur unter der Leitung des Bibliothekars haben die Büchercirculation ins Werk gesetzt. Derselben müssen sich durch ein Schreiben des leitenden Bibliothekars, Herrn Landes-Secretär **Jahn**, als Beamte der städtischen Volksbibliothek ausweisen können. Die Legebüß für jedes Buch beträgt pro Woche 5 Pf. — In der am Monatsanfang in einem freundlichst vom Magistrat zur Verfügung gestellten Zimmer etablierten, **ständigen Bibliothek**, in welcher jeden Mittwoch von 12–1 Uhr Bücher durch Herrn Secretär **Riese** und bis zum Schluß des Jahres 1420 Bücher ausgegeben; der Bestand an Büchern hat sich in derselben Zeit um 299 Bände vermehrt. Fern werden für diese Bibliothek alte Jahrgänge des „**Dabein**“ oder anderer gut illustrirter Zeitschriften von Wohlthätern als Geschenk angenommen.

Die Rechnung der beiden Bibliotheken gestaltet sich folgendermaßen:

A. Einnahme:	
1) durch Sammlungen und Beschenke, durch Beiträge der städt. Vereine n. 194,— Mk.	
2) Belegebühren aus der Colportage-Bibliothek	628,20
3) Belegebühren aus der ständigen Bibliothek	33,54
	Ca. 855,74 Mk.

B. Ausgabe:	
1) für neue Bücher, Intentionen, Druck- und andere Kopien	287,41 Mk.
2) an die Colporteur	332,27
3) Einrichtung und Unterhaltung des Bibliothekszimmers	89,35
	Ca. 709,03 Mk.

Der unterzeichnete Vorstand empfiehlt die städtische Volksbibliothek auch ferner der wohlwollenden Theilnahme der Bevölkerung. Denselben, die ihren Bedarf an Beschriftung aus eigenen Mitteln nicht decken können, haben hier Gelegenheit, fast umsonst, aus dem großen Schatze unserer Literatur gute und gesunde geistige Nahrung, belebender und unterhaltender Art zu beziehen. Es geht zu hoffen, daß durch die Verbreitung jener inhaltvollen und verwerthbaren, ja selbst unzeitigen Schriften, durch welche gewissenlose Speculanten in einer das Gemeinwohl gefährdenden Weise unser Volk ansuehen, einigermassen Einhalt getan wird. Ob das gelingt, oder wie weit das gelingt, können wir nicht erweisen; eine direkte Abwehr jener Literatur steht nicht in unserer Macht; wir können nur in positiver Weise an der Beauftragung eines gebildeten Volkslebens mitarbeiten und glauben in unserer Vereinsarbeit eines unter vielen Mitteln dazu gefunden zu haben. Das giebt uns zu unserer Arbeit die Freundlichkeit; doch wollen wir nicht unterlassen, besonders vor den meist lieferungsweise in den Häusern angebotenen Schauerromanen und ähnlichen Phantasie- und Herz vergriffenden Erzeugnissen hier ausdrücklich zu warnen. Denjenigen unserer Mitbürger, welche durch Bücher und Selbstlesen unser Volk unterhalten wollen, werden wir es höchlichst freuen, wenn sie mit uns zusammenarbeiten. Die Vorstandsmitglieder: **Martius, Hübner, Werther, Jahn, Schmeltzer, Heyne, Delius, Lee, Trübner, Teuchert, Glas, Köpke, Merzbürg**, den 6. Februar 1893.

Martius, Vorsitzender. **Heyne**, Schriftführer.

Die Aufwartung für den Vormittag geschieht **Pödenstraße 8.**

Ein Mädchen zur Aufwartung gesucht **Clöbiganer Straße 28.**

Eine große schwarze Hündin zugelassen. Abgeholt **Canalstraße 13.**

Hierzu eine Beilage.

Reine Gänsefedern

verkauft noch
Frau **Böhme**, Breitestraße 17.

Oberhemden,

gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schluß Große Auswahl in Einfüßen.

Herrn-, Damen- und Kinderwäsche, jede **Weichnäherin** liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitkräften billig.

Ed. Zentgraf-Heber.

Husten, Heiserkeit

empfehle ich ganz vorzüglichen **Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** v. **Kob. Hoppe**, Halle a/S., 3 Rad. 15 u. 25 Pf. **Carl Herfurth**, Breitestraße.

Hochschlächtere v. N. Ebeling.

Heute frisch geschlachtet. Schinken, Speck, Knack- und Salamontisch sowie Knoblauchwürst habe wieder großen Vorrath.

Rindfleisch

a Pfd. 40 und 50 Pf. von heute Donnerstag ab zu haben bei **K. Enke, Fleischer**, **Munckstraße 14.**

Naturheilkunde

Abt jetzt wieder praktisch aus **F. C. Köbel**, **Halle a. S., Schwetfelerstr. 24 III.** Gleichzeitige sichere ich giftfreie Wundbehandlung zu, insbesondere Fußgichtswirre. **D. O.**

Der 3. Familienabend

des kirchlichen Vereins der Altenburg wird am Montag den 13. Februar 1893, abends 7½ Uhr, in der Kaiserhalle stattfinden. Den Hauptvortrag wird Herr Prediger **Vornhauf** halten über das Thema: „Eine Brunnentuse christlicher Liebesthätigkeit.“
Der Vorstand, **Delius.**

Verein f. Schweineversicherung

zu Merseburg.
Sonntag den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr, **Generalversammlung** im Saale der guten Quelle. Tagesordnung: Rechnungslegung und Vorstandswechsel. Anträge von Mitgliedern sind vorher schriftlich beim Vorstand einzureichen.
Der Vorstand.

Heute Donnerstag Schlachtfest

bei **Ferd. Dahm.**

Hotel goldner Arm.

Schlachtfest
Sonabend den 11. Februar. Freit 9½ Uhr Weißfleisch, abends Würstchen und dtv. Wurst, wozu höchlichst einladet **L. Burekhardt.**

J. Paul Liebe's — Dresden —
Hustenmittel mit und ohne Zucker:
Malzextrakt-Bonbons, echte; bestmöglich, wofschmedend, zuverlässig. Pfd. 20, 25, 40 Pf.
Röst-Maltin, Angeln aus Malzextrakt-Schoum, zudeirei; unter Wärme, daher energisch schleimlösend. Dosen 30 Pf. in den Apotheken.

Generalversammlung

des Medizinalverbandes der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine
Sonntag den 12. d. M., abends 8 Uhr, in **Mehler's Restaurationslocal.**

- Tages-Ordnung:**
1) Kassenbericht für das Jahr 1892 und Entlohnung der Decharge.
2) Neuwahl des Vorstandes.
3) Geschäftliches.

Möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
der Vorstand

Geflügelzüchter-Verein.
Freitag den 10. Februar, abends 8 Uhr, im **Gasthof zum goldenen Sahn**: Vereinerung der Anmeldebogen und andere Ausstellungsgelangenheiten. **Gelbert.**

Restaurant Hospitalgarten.
Morgen Freitag **Salz-Rippchen.** ff. Biere ff.

Kegel-Club C. M.
Heute Abend 9 Uhr alle Mann zur Stelle.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater.
Freitag den 10. Februar 1893. **Novitäten-Abend.**

MitdemStrome
oder: **Wogen des Glücks.**
Lebensbild in 4 Akten von Oscar Walther. **P. T.**

Der hohen Honorarlosen halber nur die eine Aufführung. **Die Direction.**
Restaurant zur Wilhelmsburg.
Heute Donnerstag, früh 9½ Uhr, Weißfleisch, abends Brat- und frische Wurst. **W. Weisshaar.**

Tiefer Keller.
Sonabend **Schlachtfest.**
Früh 9 Uhr Weißfleisch, abends Brat- und frische Wurst. **H. Knoblauch.**

Schöneberg's Restauration.
Donnerstag Abend **Salzknochen.**

Hubold's Restauration.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Vortrag

des Herrn Geheimrath Prof. **Dr. Gräfe** aus Halle: „**Blide auf die kirchliche Thätigkeit in der Borzeit** und in der Gegenwart“ am **Donnerstag den 9. Februar**, abends 8 Uhr, im unteren Saale des **Schlossgarten-salons** zum Besten der Armenküche. Eintrittspreis 1 Mk., für jede zugehörige weitere Person 50 Pf. Karten sind bei Herrn **Buchhändler Stollberg** und an der Kasse zu kaufen. **Der vaterl. Frauen-Verein.**

Wallendorf.

Freitag den 10. Februar 1893 **III. Abonnements-Concert** mit **caravallistischen Programm.** Unter Anderem kommt zur Aufführung: **Die Wiener Damenkapelle**; Die erste Probe der **Leberer Vadekapelle**; **Karlen-Madonnenmar** etc. cc. Anfang abends 7½ Uhr. Dazu ladet freundlichst ein **F. Heine**, Gastwirth.

Reipisch.

Donnerstag den 14. Febr. **großer Maskenball**, wozu ergebenst einladet **W. Weber**. **Masken sind im Locale zu haben.**

Knapendorf.

Sonntag den 12. Februar, von abends 7½ Uhr an, **großer Maskenball.** Hierzu ladet freundlichst ein **Gastwirth Frische**. **Der Saal ist gut decorirt.** **Masken sind im Locale zu haben.**

Bod-Bier

aus **Freyberg's Brauerei**, **Halle a. S.** empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches **Bier-Depot**

Carl Schmidt,
Unteraltenburg 59.

Einem Lehrling sucht **F. Urruh**, Stellmachermeister.

Einem Lehrling sucht **Otto Stahl**, Bäckermeister, Dehnbau 25.

Einem Lehrling sucht zu Dtern **Ernst Meyer**, Bäckermeister, Halleische Straße 13.

Ein junger Tischler, saubere Arbeiter, findet Stellung bei **Gebrüder Florheim.**

Volkswirtschaftliches.

Die Maßnahmen zur Einführung der Sonntagsruhe im Eisenbahnverkehr sollen so manche Unzutunlichkeiten zur Folge gehabt haben, daß deren weitere Durchführung ernsthafte Verkehrsstörungen habe befürchten lassen. Es ist daher nach den „Hamb. Nachr.“ den künftigen Eisenbahndirectionen aufgegeben worden, von denselben abzuweichen, soweit die Verkehrsinteressen dies erfordern.

Die Cholera-Epidemie im Saalkreise.

Halle, 8. Febr. In der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben waren im Laufe des gestrigen Dienstages zwei Personen als choleraverdächtig in die Untersuchungsstation eingeliefert worden; die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, doch scheint Cholera nicht vorzuliegen. Auch bei den vorgelegten eingeleiteten beiden Choleraverdächtigen konnte das Vorhandensein des Kommabacillus nicht konstatiert werden. Ein aus der Irrenanstalt vor einigen Tagen entlassener Flüchtling ist bereits am Tage nach seiner Flucht in Alleben a. S. aufgegriffen und sofort zurücktransportirt worden. Da derselbe körperlich völlig gesund ist, so ist die Gefahr einer durch ihn etwa erfolgten Verschleppung der Cholera nicht zu befürchten. Gestern wurde Herr Dr. Fietz nach Beesenlaubingen berufen, wo eine 26jährige Frau unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankt war. Die Untersuchung ergab Brechdurchfall, von Cholera kann in diesem Falle keine Rede sein. Auch im übrigen sind Neuerkrankungen innerhalb des Saalkreises nicht vorgekommen; die darniederliegenden Patienten in Tröbitz und Lettin befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Aus Trotha wird der Hall. Ztg. geschrieben: Nachdem in Trotha seit Wochen kein neuer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen, gilt dieser Ort als vollständig frei. Wir bemerken dies ausdrücklich gegenüber den Meldungen auswärtiger Zeitungen über die „Cholera-Epidemie in Trotha“, und heben hervor, daß dort überhaupt nur 4 Erkrankungen vorgekommen sind. Mit Ausnahme einer Person, welche am 24. v. Mts. verstarb, sind alle Kranken hergestellt und schon wieder arbeitsfähig. Nach gründlicher Waschung und Desinfection haben sie ihre Krankenzimmer verlassen. Ihre minderwertigen Habsgelzimmer wurden verbrannt, das übrige der Desinfectionsanstalt zugeführt. Die Krankenzimmer sind geweißt und desinficirt. Der zur Behandlung von auswärtig berufene Arzt ist seit Sonntag abgereist, auch die Krankenwärter sind entlassen. Das neue Schulhaus, in welchem die ausquartierten gesunden Bewohner des choleraerkrankten Hauses untergebracht waren, wird von diesen wieder geräumt. Nunnmehr werden auch die Halle'schen Lehranstalten nicht mehr jögern, ihre Trottoir-Schüler wieder aufzunehmen. Von der Einwohnerschaft in Trotha war ein ansehnlicher Betrag zur Bekämpfung der Seuche aufgebracht, so daß es nicht an den erforderlichen Mitteln fehlte. Dank der verständigen Wirksamkeit der Behörden und der Sanitätscommission sah man der Gefahr ruhig ins Auge, welche übrigens nicht so groß mehr war, nachdem man durch Zutritt Halle'schen Leitungswassers vor die Häuser die Entnahme des krankheitszeugenden Saalwassers verhielt. Dem entgegenkommen der Halle'schen Behörde hierbei muß großer Dank gezollt werden. Das einzige von der Cholera betroffene Haus liegt abgesondert von den übrigen Häusern des Ortes und war dem Verkehr unzugänglich, weshalb eine Verschleppung der Krankheit in das Innere des Ortes nicht zu befürchten ist. Wir wollen wünschen, daß die Cholera immer weiter mit Erfolg aus unserer Gegend verdrängt wird.

Gegen die übermäßige Cholerafurcht wendet sich Prof. Hueppe in Prag in der „Allg. Wochenchrift“, indem er schreibt: „Die Disposition der Mitteleuropäer, an Cholera zu erkranken, ist nach allen bisherigen Epidemien keine so riesige, wie man sich nach der 1892 überall zu Tage getretenen Cholerafurcht vorzustellen scheint, da kaum 3 Proz. der Bevölkerung wirklich erkrankten, trotzdem die Verhältnisse zur allgemeinen Infection die denkbar günstigsten waren. Unter den Erkrankten sind dabei selbstverständlich auch die leichteren Fälle mit gerechnet. Wenn man klinisch alle Uebergänge von den typischen schweren Fällen bis zu den leichtesten, aber zweifellosen Cholera-Diarrhöen kennt, so wird man zur Annahme gezwungen, daß bei solcher Verbreitung der Infectionsmöglichkeit die Zahl der Infectionen, die ohne Folgen blieb, eine sehr viel größere gewesen sein muß.“ Nach ausgebrochener Epidemie könne man freilich nichts Anderes thun, als sich gegen die Einzelfälle schützen. Im wesentlichen aber komme es darauf an, daß man rechtzeitig für die Schaffung ordentlicher hygienischer Verhältnisse Sorge trage.

Provinz und Umgegend.

Halle, 7. Febr. Das Reichsgericht hat das Urtheil der hiesigen Strafkammer, welches den sozialdemokratischen Redacteur Ulge von hiesigem Volksblatt zu einem Monat Gefängnis verurtheilt hatte, bestätigt. — Auf der gewerkschaftlichen Bahn in der Nähe des Bahnhofs Leimbach ist jetzt abermals eine Dynamitpatrone gefunden worden und zwar noch rechtzeitig, sonst hätte größeres Unglück herbeigeführt werden können.

Mühlhausen, 7. Febr. Ueber den plötzlichen Tod des Hollers W. Jöbide, von welchem wir bereits meldeten, erfahren wir noch folgendes: Es wurde behauptet, der Schlaganfall, dem J., ein durchaus gesunder Mann, zum Opfer gefallen, sei durch übermäßigen Branntweinengenuss veranlaßt worden. Nach der übereinstimmenden Aussage seiner Arbeitsgenossen hat J. mit noch 4 andern Hollkutschern zusammen nur für 20 Mk. 4. Branntwein zu sich genommen und beim Verlassen des Geschäftes, etwa 1/2 Stunde vor dem Unglücksfall, auf Niemand den Einbruch eines Trunkens gemacht. Beim Ueberschreiten des Straßenganges am Steinweg kam J. zu Fall und stürzte ins Wasser; hierbei hat er sich eine stark blutende Wunde am Kopfe zugezogen, die ihn wahrscheinlich für einige Zeit bewusstlos gemacht hat. Statt nun den Verunglückten nach seiner Wohnung, die er angegeben zu transportieren, wurde derselbe von dem betr. Revierbeamten mit durchnähten Kleidern in Polizeigewahrsam genommen. Den Bitten der Frau des Verunglückten, welche kurz darauf mit einem Kollegen desselben kam, um ihren Mann mit zur Wohnung zu nehmen, wurde nicht Folge geleistet, der Mann vielmehr in Verwahrung behalten. Am Morgen fand man ihn als Leiche mit völlig steif gefrorener Kleidung! Die näheren Umstände bei der Sirkirung desselben haben in allen Kreisen der Bevölkerung nicht nur Theilnehmer gefunden, sondern auch eine lebhaftere Erregung hervorgerufen. Die Beerdigung, welche Montag Nachmittag stattfinden sollte und zu welcher bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, mußte unterbleiben, da in letzter Stunde ein Telegramm der königl. Staatsanwaltschaft zu Erfurt einlief, durch welches die Section der Leiche angeordnet wurde.

Erfurt, 7. Februar. Bei einem in der verflochtenen Nacht stattgehabten Brande einer der hiesigen Pferdeabfuhrgesellschaften gehörigen Scheune fügte unversehens eine Hiebelloand ein und bezug eine Anzahl der zum Hofen herbeigekommenen Leute. Wie man der Hall. Ztg. meldet, erlitt ein Cementwarenfabrikant dabei einen komplizierten Beinbruch sowie mehrere Rippenbrüche, ein Glaserlehrling wurde schwer verletzt vom Plage getrennt.

Dresden, 6. Febr. Auf der Station Gadowitz an der Eisenbahn Döbeln-Mügeln spielte sich ein erschütternder Unglücksfall ab. Dem practischen Arzte Dr. Gauditz wurden beide Beine am Unterschenkel abgefahren. Dr. G. hatte, nachdem sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt, auf das Trittbret aufspringen wollen und war dabei zu Falle gekommen.

Altenburg, 6. Febr. Die Stadt Altenburg plant die Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Mark.

Leipzig, 6. Febr. Nach den Veröffentlichungen über die Einschätzung zur Einkommensteuer befinden sich unter den 150 000 Leipziger Steuerzahlern rund zweihundert Millionäre, d. h. Personen, die ein Einkommen von mehr als 60 000 Mk. haben. Nicht mitgerechnet dabei sind die juristischen Personen (Actiengesellschaften u.). Das höchste Einkommen eines Steuerzahlers überhaupt beträgt 376 000 Mk. Unter den Millionären sind achtzig Personen vorhanden, die mehr als 100 000 Mk. Einkommen aufzuweisen haben.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. Februar 1893.

Die „Genossenschafts-Versammlung der landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft der Provinz Sachsen“ findet am 23. d. M., vormittags 10 Uhr, in Merseburg in der „Reidekone“ statt. Landeshauptmann Graf v. Wisingerode wird den Vorsitz führen. Die Tagesordnung lautet: Prüfung von nachträglichen Wahlen von Abgeordneten und Ersatzmännern zur Genossenschaftsversammlung, Verwaltungsbericht des Genossenschaftsvorstandes für die Jahre 1890 und 1891, Vorlage des Genossenschaftsvorstandes, betreffend Abänderung des Genossenschaftsstatuts und schließlich Antrag des Vorstandes der Section Saalkreis, betreffend Abänderung der in der Praxis des Reichsversicherungsamtes geltenden Grundsätze über die Berufs-Genossenschaftliche Zugehörigkeit von Begebauberieben der Gemeinden. Mit der Einladung zu der Genossenschaftsversammlung werden

als Druckchriften verfaßt der Verwaltungsbericht die Jahre 1890 und 1891, sowie der Entwurf Statutenänderungen mit dem in der Genossenschaftsversammlung vom 29. Oct. 1890 beschlossenen W. laute, der Entscheidung des Reichsversicherungsamts dazu, sowie den neuen Abänderungsvorschlägen Provinzial-Ausschusses.

Die Bekanntmachung des Reichsfinanzlers v. 24. Januar hat der Bundesrath unter Aufhebung früherer Bestimmungen beschlossen, daß u. A. n. stehende Dienstleistungen als „Beschäftigung“ Sinne der Invaliditäts- und Altersversicherung n. anzusehen sind: Dienstleistungen zur schleimigen E. bei Unglücksfällen oder Verberungen durch Ra. ereignisse oder zur schleimigen Beschäftigung v. fehrs- oder Betriebsstörungen, sofern diese D. leistungen nach ihrer Art die Dauer von zwei Arbeitagen voraussichtlich nicht übersteigen werden.

Eine neue Bestimmung, die mandem G. bahn-Fahrt nicht recht sein wird, enthält S. 17 neuen Verkehrs-Ordnung, welcher besagt: „Beim E. steigen ist es dem Reisenden gestattet, für sich mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen. Pläge belegen heißt — so wird in den „D. V. B.“ zu diesem Thema treffend ausgeführt — wöhnlich doch, daß jemand auf einen Platz, der einzunehmen Willens ist, seinen Gut, Ueberzie Handkoffer u. dergl. legt. Wer will es aber e. gewissen Sorte von Reisenden in ihrer unbeschränkten Freiheit, möglichst eine ganze Bank für sich in Anspruch zu nehmen, vernehen, ihren Ueberzieber über die Bank zu legen, wenn ihnen dies nicht e. drücklich verboten ist, oder einen Platz mit dem Ueberzieber, den zweiten mit dem Hut, den dritten dem Handkoffer u. dergl. ? Der noch Pläge such Reisende und der Schaffner ellen an den bele Plagen vorüber, denn das Belegen ist ja eria Auf größeren Stationen mit starkem Verkehr dir für Zug- und Stationsbeamte, aber auch für Publikum viele unangenehme Auftritte aus d. neuen Bestimmung entfallen. In dem alten Betri Reglement war das Belegen von Plagen nur i. Ausdehnung auf Zwischenstationen gestattet, während auf den Zugangstationen nicht zulässig war.

Die Inhaber des Eisernen Kreuz wird es interessieren, daß der Großherzog von V. jüngst einer Abordnung gegenüber versprochen hat seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin erster Reihe die Besprechungen am Gewähri eines Ehrensoldes mit dem Kaiser beizuwohnen zu bepreden; handle es sich doch um eine Angeleheit, die wie kaum eine andere der Fürsprache werth ist.

Im unteren Saale des Schloßgartensalons heute, Donnerstag, Abend 7 Uhr Herr Geheim Prof. Dr. Gräfe aus Halle zum Besten der hies Arnenkassen des Vaterl. Frauenvereins einen Vorüber die ärztliche Thätigkeit in der W. zeit und in der Gegenwart halten. Solche interessante Themas wie auch des guten Zw. wegen machen wir auf den Vortrag dieses berühmten Arztes ganz besonders aufmerksam. Das Weiter aus dem Inzerat in heutiger Nr. zu erfahren.

Somit auf dem Lande, wie in der Stadt eine Gasapothek eine sehr nützliche und r. tische Einrichtung; sie sollte in keinem Hause fehlen. Folgende Mittel muß jede dieser Haus. stellen enthalten: Brustthee gegen Husten und tarrh, Kamillenthee gegen Leibschmerzen, Pfeffer. thee gegen Durchfall und Magenkrampf, Rindmilch. thee als schweißtreibendes Mittel, Weinafzet zum tennel-Ausschlagen, Brustpulver als Abführm. Salznastgeist zum Nichten bei Kopfschmerz und E. mächten, doppelkohlenfaures Natron gegen Verdaun. störungen, Brausepulver als Beruhigungsmittel, E. spiritus gegen Zahnschmerz (äußerlich), Gipsplaster. Verbinden bei Wunden, Olveerin zum Einre. gegen spröde Haut, Rippenpomade für aufgesprun. Rippen, Gold-Creme für Wunden und rauhe H.

Auf der Köpfigener Straße kam gestern eine Frau vom Lande infolge des Glattleises. Sturz, wobei ihr die Buttergelbe mit solcher W. vom Korbe herab auf die Straße flog, daß sie Butterflücken auf dem Schnee zusammenlesen mu. Sie selbst hatte glücklicherweise keinen Schaden litten.

Wie kann man gegen die Ramfch's. zure ankämpfen? Diese Frage beantwortet „Consect.“ u. A. wie folgt: Erstens müssen Fa. fanten und Großfiken verpflichtet werden, namen. solche, welche bessere Waare führen, nicht mit Ramf. Vazaren, in deren Umgebung Kunden jener Ramf. wohnen, die „reelle“ Waare zu „reellen“ Preisen. ihnen lassen, zu arbeiten. Das ist bereits geschel und viele Fabrikanten und Großfiken, verkaufen g. fählich nicht an Ramfch-Vazare. Wenn sie bil. Posten haben, so stellen sie dieselben ihren alt. festen Kunden an, die sie gern kaufen. — Dann muß n

dieselben Einrichtungen treffen, auf welche die Beliebtheit dieser Bazargeschäfte zurückzuführen ist. Man lasse endlich ab von den veralteten Traditionen; die Preise müssen in jedem Geschäft fest und deutlich in Ziffern ausgezeichnet sein. Das giebt die angenehme Gewissheit, daß jeder Kunde denselben Preis zu zahlen hat, daß jeder Käufer sofort weiß, was er kaufen kann. Das thun die Bazar-Geschäfte, deshalb bevorzugt sie das Publikum. Der Einkauf und die Auswahl ist in den Bazargeschäften sehr erleichtert.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist in dem Gehöft des Herrn Kaufmann Klaus hier ein Einbruchversuch verübt worden. Der Dieb ist vom Brühl aus über die Gartenmauer gestiegen, hat ein Fenster des Comtoirs eingedrückt und in letzterem versucht, den massiven eisernen Gelschrank zu zerbrechen, was ihm in der irrigen Meinung, daß derselbe von der Rückseite leichter zu öffnen sei. Das Unternehmen ist natürlich nicht gelungen, da der Schrank sehr schwer und fest ist. Der Spitzbube hat dann seinen Rückzug antwortend in großer Eile angetreten, denn am Morgen fand man unter dem Fenster, durch welches er eingestiegen, einen Sad und eine Axt. Letztere hatte der Eindringler von dem nahen Holzplatz geholt, um sie jedenfalls beim Bearbeiten des Gelschrancks zu benutzen.

(Theater.) Die Direction des Kaiser Wilhelmshallentheaters bereitet eine Novität vor, betitelt „Mit dem Strom“, welche überall mit dem größten Erfolge aufgeführt ist. Trotz der Ungunst der Zeit und der jetzt herrschenden großen Vergnügungswettbewerben läßt sich die Direction nicht abschrecken, Neues und Gutes zu bieten. Ein reger Besuch des Theaters wäre deshalb wohl wünschenswert.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

8 Köpfige, 5. Febr. Interessenten werden hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am 10. d. M. in der Monatsversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins Köpfige Herr Garten-director Müller aus Demitz bei Halle a. S. über Obstbaumzucht, einen in landwirthschaftlichen Kreisen nicht in dem ihm zukommenden Maße gewürdigten Vertriebszweig, Vortrag halten wird. Ferner wird dasselbe Herr Inspector Zersch-Weimar über Vogelverehrung sprechen, wobei sich Gelegenheit zu Vergleichen zwischen den verschiedenen Verehrungs-Gesellschaften bietet. — Der heute, Sonntag Sezagekna, hier selbst in sein Amt eingeführte Herr Pastor Walther ist, wie beiläufig mitgeteilt wird, nicht ganz ohne Sang und Klang eingezogen, sondern er ist sowohl seitens der Kinder beider Schulklassen, als auch seitens des Gesangsvereins von Köpfige in Gegenwart der Kirchentältern und einer Anzahl Gemeindeglieder mit der Feier des Tages entsprechenden Gesängen beglückt worden. (L. W.)

8 Querfurt, 7. Febr. Ein recht trauriges Ereignis hat sich nach der Hall. Ztg. heute früh in Nachbarorte Lodersleben zugetragen. Bei der Fahrt durch genanntes Dorf verlor ein hiesiger Arzt seinen geladenen Revolver, ohne dies gleich zu bemerken. Die Waffe wurde von zwei kleinen Knaben gefunden, die dieselbe in ein benachbartes Haus trugen. Hier nahm ein alter Mann, Namens Süder, den Revolver in Empfang. Kaum hatte er aber denselben in die Hand genommen, so ging ein Schuß los und ging dem einen Knaben so unglücklich in die Brust, daß er sofort starb. Das Kind ist 4 Jahre alt. Es ist der Sohn des Steinhausers Niese in Lodersleben.

8 Mücheln, 7. Febr. Heute in den frühesten Morgenstunden brach in Choruta auf bis jetzt noch unausgeklärte Weise in einem Bauerngut Feuer aus, das einen Theil der Scheune mit Stallung und einen Theil des Nebenbaues zerstörte. Da die Rauchsäule von hier aus nicht bemerkt worden, konnte die hiesige Feuerwehre erst gegen Mittag von dem Brande benachrichtigt werden. Obgleich dieselbe dann sofort abrückte, kam sie doch zu den Lösungsarbeiten zu spät, da das Feuer bereits gedämpft war.

Patent-Liste der Erfinder aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Mitgeteilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

Abonnenten dieser Zeitung erhält das Bureau freie Auskunft über Patente, Marken- und Musterrechte.

Patentliste.

Angemeldet von: Gustav Prinz in Erfurt: Reilmesser zum Abplatteln von Thüringern. — Brügge & Schlegel in Sonneberg: Secretorenverschlus für Kometen- und Feilbeschlag. — Otto Reichig in Halle: Hemmvorrichtung gegen Abwärtsgang eines oder mehrerer Wagen auf schiefen Ebenen beim Reiben der Kuppelung, des Zugseils oder der Zugseile. — Richard Heitschauer in Merseburg: Gasdrücker.

Ertheilt an: G. Sölzer in Langensalza: Hahn mit windschiefer Bohrung und zur Nohrleitung geeigneter Absperr. — Grusonwerk in Magdeburg:

Budau: Aus Beutel und Metallhülse mit Zündvorrichtung zusammengesetzte Kartusche. — A. Lesse in Bitterfeld: Verfahren zur Herstellung von porösen Pflanzenstüben und Blumentöpfen. — M. K. Jahr in Gera: Brenner für Gasengasmaschinen.

Uebrigtragen an: Actiengesellschaft Grusonwerk in Magdeburg-Budau: Kollergang mit zu Kugelmühlern ausgebildeten Säuern; Nr. 66 444.

Vermishtes.

(Von einem Brande) der drei großen Baumwollenspinnerien in Osaka in Japan sind am 19. Januar über hundert Personen, zumeist junge Mädchen, ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden beträgt über 200 000 Yen. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers befanden sich über 1200 Arbeiter in den Mühlen, und es ist ersichtlich, daß die Flammen nicht noch eine größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer geordert haben. Viele retteten sich dadurch, daß sie aus den Fenstern herabstiegen; die Zahl der Verwundeten ist bedeutend.

(Von einem bedauerlichen Unglück) ist am Montag Nachmittag der in dem Atelier des Photographen Wroff in Berlin beschäftigte Gehilfe Bergenhäuser gestürzt worden. Derselbe hielt eine mit Magnesiumpulver gefüllte Fackel, wobei die Explosion des Pulvers erfolgte, durch welche dem v. Bergenhäuser die linke Hand, mit der er die Fackel gehalten, vollständig abgerissen wurde. Durch den Aufbruch fand auch eine größere Anzahl Fenster und Oberflächenscheiben des Ateliers zertrümmert worden.

(Eine herrliche Jagdgeschichte) wird aus Duffenstedt gemeldet: Einige Jägerleute aus einem Nachbarorte zogen hinaus, dem vielerfolgten Geschlechte der Kumpen nachzugehen. Die Jägergesellschaften jedoch ihre Verfolger wenig zu fürchten, wenigsens zog ein Krummer vor, rüßig im Lager zu sitzen, wenigsens zog ein Krummer Geschlechte zu ergreifen, wenigsens zog ein Krummer und gebaute ihn als lebendes Beutestück heimzubringen. Jedoch in dem erkrankten Zustande, der nun zwischen beiden stattfand, gelang es dem Jäger, das Gemehr des Jägers in seine Hand zu bekommen (!), mit den Läufern nach dem Abzug zu langen (!) und der Schuß trachte hart an des Jägers Ohr vorbei. Als letzterer sich von seinem Schreden erholt hat, war er froh, daß bereits eine weite Strecke zwischen ihm und dem boshaften Tiere lag!

(Cholera.) Aus Mexico wird amtlich mitgeteilt, daß bei drei am 8. und 6. d. erkrankten Personen die bacteriologische Untersuchung Cholera ergab. In Hamburg ist auch gestern wieder kein Cholerafall vorgekommen. — In Mexiko herrscht seit 4 Tagen eine choleraartige Epidemie. 50 Personen sollen, nach der Pariser „Liberte“, bereits am Opfer gefallen sein. Doctor Fournier traf aus Paris dort ein, um mit den Behörden die notwendigen Maßnahmen zu beraten. Der Gesundheitsrath constatirte übrigens in seiner gestrigen Sitzung, daß der Gesundheitszustand der Stadt zu wünschig übrig läßt und die Zahl der Todesfälle sich seit einigen Tagen auffällig vermehrt hat.

(Opfer des Meeres.) Nach einer Meldung aus Bodo in nördlichen Norwegen ist jetzt bekannt, daß in dem Schneesturm, der über die Fjorden hereinbrach, acht Fischerboote mit 37 Mann von Bodo, vier Boote mit 20 Mann von Gimto, 15 Boote mit 34 Mann von Dalsnes, unter Zeichen der Gemeinlichen Verwirrung und kein Sohn verunglückt sind. Es haben also bis jetzt 19 Fischer als verunglückt zu gelten; von mehreren abgelegenen Plätzen fehlen die Nachrichten noch.

(Aus Griechenland) wird noch immer außerordentliche Hitze, Schneefälle und Stürme gemeldet.

(Ein „Colleg“ unzeres Käfers.) Gelegentlich der jüngsten Kadettenvorstellungen hat der Kaiser ein hübsches Scherzwort fallen lassen. Die Vorstellung geht so vor sich, daß der Kaiser die Front abrichtet, vor jedem Kadetten stehen bleibt und diesen mustert. Auf einen folgenden Blick hin hat dann der Genarrirte seinen Namen zu nennen. Diesmal nun wollte es der Zufall, daß einer der vorzulegenden Kadetten den Namen Kaiser führte. Als dieser an der Reihe war und seinen Namen nannte, wandte sich S. M. kaiserlich zu den begleitenden Offizieren und sagte: „Colleg von mir!“

(„Hofnachricht.“) Unter dieser Rubrik veröffentlicht die amtliche Berliner Zeitung folgende merkwürdige Verordnung: „Auf Antrag des Mei von zu wird der Großsekretär zu in angewiesen, dem Herrbegotte, Chung tuang, dem Feuergotte, Li Shan, und Pa so fan pu, den Schutzgöttern der innern und der äußeren Stadt, und Chu er hang a, Hai nen, Yüshü und Ohien lin, den Gottselben des Windes, der Wolken, des Donners und des Regens zu opfern.“

(Ohsenung in Madaira.) Ein namensloser Berliner wollte kürzlich einen kleinen Gasmirch händeln und sagte: „Ich wollte gern noch etwas verdienen, aber man kann ja jarmilichs Geschicktes bei Ihnen haben.“ „So, was denn nicht?“ erregnete der Wirth. „Zum Gempel Ohsenung in Madaira.“ „Kellner, ruf der Wirth, bringen Sie mal ein Glas Madaira!“ und nachdem der Kellner es dem Gaste vorgelegt hatte, sagte der Wirth zu diesem: „So, dar soll du dir' Taug' man' ein, denn heft du Ohsenungen in Madaira!“

(Fatal.) „Denk' Dir nur, was unterm Professor wieder passiert ist! War er da neulich zu einer Hochzeit geladen; am Schluß des Mahles ruft er, da er einen Toast ausbringen will, aus Glas, ruft aber in der Bestirtheit: „Bäh!“

(Ein zeitgemäßer Sohn.) Alter Kaufmann (dem Sohn eines Geschicktesredend besagend): „Nun, wie achst sie Ihnen, was machen die Geschickte?“ — Junger Lebemann (als Volontär in einem Kaufhause): „Na, ich warte noch so ein paar Jahre, bis mein Vater genug verdient hat, — dann ziehe ich mich zurück!“

Haus- und Landwirthschaft.

Der Dünghwert verschiedener Ahsensorten. Ueber den Dünghwert von Solzschke, Braunhohlensche und Ahsen von Wetzlar sind sich in der „Zeitung des Landw. Vereins für Rheinpreußen“ die folgende Annahmestellung: Der Dünghwert der Ahsensorten schwang außerordentlich je nach den Materialien, aus welchen sie gewonnen werden. Die werthvollsten Ahsen sind die unangelaugten Holsahsen.

Redaction, Druck und Verlag von D. Häfner in Merseburg.

Sie enthalten neben einer großen Menge von löslichen Säuren noch von Magnesia 6—10 Procent Kalk und 2—5 Ahsen, Phosphorsäure, und zwar ist die Ahsen von Landholschke werthvoller als die von Kahlholschke; die Ahsen von Grotzschke, jüngeren Ahsen und Kahlholschke enthält Kalk mehr als die von Grotzschke. Wenn also unangelaugte Holsahse preiswürdig zu haben ist, wird man sie mit Vortheil zur Düngung verwenden. Man kann Holsahse zur Kompostbereitung verwenden, aber auch direkt, vielleicht mit etwas trockener Erde gemischt, kann dieselbe ausgebreitet werden. Holsahse ist insbesondere ein vorzüglicher Weidenbesäntiger und es hat Schreiber dieser Zeilen in Süddeutschland, wo die Holsahse billiger als dem nahen Elsaß zu beziehen war, damit in Weidenzügen in Verbindung mit Torfballmünger überraschende Erfolge erzielt. Ueber auch Solzschke, die mit Wasser aufgelöst wurde, hat noch ein Ahsen Dünghwert, denn dieselbe enthält noch die ganze Phosphorsäure der ursprünglichen Ahsen und eine geringe Menge des Kalk. Die sog. Seitenfaserahse hingegen enthält außer dem angesehten Kalk noch Chlorcalcium und darf nicht als Dünger verwendet werden, weil sie in concentrirter Form den Pflanzen schädlich werden könnte. Eine geeignete Compositierung ist daher unbedingt notwendig. Einen weit geringeren Dünghwert als die Ahsen haben die Ahsen von Braunhohlensche und Steinhohlensche und mit letzteren dürfte die Ahsen von Weitzschke gleichwerthig sein. Diese Ahsen enthalten zwar mehr oder weniger löslichen Kalk, Gips, Magnesia, aber nur unbedeutende Mengen von Phosphorsäure. Wegen ihres Gehaltes an Phosphorsäure können sie unter Umständen in schweren, feuchten Böden durch ihre phosphatische Wirkung große Vortheile bieten, indem sie zur Forderung, Ernährung und Austrocknung des Bodens beitragen. Im Kompost werden sie zur Ausfüllung verfallender und verfalliger Nährstoffe dienlich sein.

Reides und zartes Rinderpötelfleisch. Das zum Pötel bestimmte Rindfleisch wird in Größe gehakt, ist sehr saubere und dicke Holsahse gepakt, Seiberblätter, Gewürze und ganze Zwiebeln werden zwischen dem Fleische vertheilt und Ahsen, welche sich zwischen den Fleischstücken bemerkbar machen, füllt man mit kleinen Fleischstücken aus. Letztere Vorrichtungsmagel gebrachte man so, gleichwie man auch darauf sehen möge, daß Knochen nicht durch Aufsteigen und nebsteinander liegen; letztere müssen stets durch fleischige Theile getrennt sein. Ueber das in die hühnerne Geflügel eingelegte Fleisch giebt man eine aus 12 1/2 Pfund Gramm Wasser, 2 Pfund Gramm Kochsalz, 30 Gramm Kalisulphat und 300 Gramm Raffinadenzucker bereitet und gut durchgeschütete Masse, welche nach letztem Beschwerden des Fleisches mit einem Stein über letzterem stehen muß. Nach 14—20 Tagen hat man ein weiches, zartes Rinderpötelfleisch von angenehmer Farbe und vorzüglichem Geruch erzielt.

Gegen aufgesprungene Hände. Ein einfaches und gutes Mittel hiergegen besteht darin, daß man die Hände abends mit Glycerin einreibt. Bei tiefen Schrammen in den Händen freiche man jeden Abend die Grübchen mit loslöser Butter aus. — Bei oberflächlichen Hautrissen, welche von der Zeit herüber, nicht man Wasser und Wachs durcheinander und bestreicht mit diesem Ahsen die zu heilenden Stellen des abends und steht solche handliche darüber. Morgens wird das Uebel geschwunden sein.

Gesundheitspflege und Leibesübungen.

Ueber Krankenkost drücken nachstehende Winte für viele von Interesse sein. 1) Es ist besser, daß der Kranke nichts isst, als daß er ohne Appetit isst oder etwas genießt, was er nicht verdaut. 2) Guter verdauter Speise und Gist für Kranke und Gesehnde. Dabin gehören fettes Fleisch, harte Eier, Käse, fettes Brod, Schmarbrod, Hüllentriebe, Kofh, Gurken, Salat. Füllige und beirante Nahrung wird leichter verdaut als feste. Fleischbrühe, die sehr wenig Nährstoff enthält, ist ein treffliches Getränk für Kranke und Gesehnde, denn sie regt den Appetit und die Verdauung an und wird „leer“, das heißt ohne Zusätze, ohne Beschwerden vom Magen aufgenommen. Hahnenst. Milch, Eier Hieren in richtiger Zubereitung nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. Gefochtes Ohn, Döhrstade ähren sehr wenig, sind aber erfrischend und immer empfehlenswert, wenn der Kranke nicht an Dursthaft leidet. 3) Wenig gar Zeit und als ist für chronisch Kranke und Gesehnde eine bessere Gesehregel, als was man sonst mit langen Banien. Wenn der Appetit schwach ist, so bleibt er leicht ganz weg, sobald die Speisen unvorsorglich zubereitet und angerichtet vorgelegt werden. Hat der Kranke seine Portion nicht aufgenommen, so erwartet nicht, daß er den Rest nach einiger Zeit mit Appetit verzehren soll, wenn das balogelegte Schüsselchen so lange an seinem Beie geblieben hat. Viertens. Am Trinken brandt man den Kranken nicht zu hindern, wenn der Arzt es nicht ausdrücklich verboten hat. Er soll nur nicht zu viel auf einmal trinken. Ob das Getränk ganz kalt sein darf, oder gemärrt sein muß, hat der Schwerekranken der Arzt zu bestimmen. Reines Wasser, Janderwasser, Wasser mit Citronensaft, mit Fruchtst. Meissler, binnflüßige Wasserstein, Milch, Fleischbrühe, Thee, (Kaffe nicht immer), Kaka, entleete Cholerae, Rothwein sind Getränke für Kranke und Gesehnde. (Gemm. Tabl.)

Börsen-Berichte.

Halle, 7. Februar. Bericht über Strass und Hen, mitgeteilt von Otto Wetzlar. (Sämmtliche Preise gelten für 50 kg.) Roggen-Vangroß (Handrück) 1,75—2,50 Mt. Rapschneeflocken; Weizenroß 1,10 Mt., Roggenroß 1,50 Mt. Weizenroß 3,50—4,00 Mt. Kleben 4,00—4,25 Mt. Zosfren 1,25 Mt.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr starb nach kurzen Krankenlager sanft und ruhig im 77. Lebensjahre meine gute Ehefrau

Frau Henriette Merkel geb. Gäbler.

Merseburg, den 8. Februar 1893.

Zu Namen der Hinterbliebenen:

A. Gäbler, Lehrer emer.

Merseburger Correspondent.

Erstheft:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Heraultträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 29.

Donnerstag den 9. Februar.

1893.

Finanzstatistik und öffentliche Meinung.

Die Pause, welche in den Beratungen der Militärcommission eingetreten ist, wird in der offiziellen Presse benutzt, um den Nachweis zu führen, daß die Erhöhung der Steuerlasten im Falle der Annahme der Vorlage mit der finanziellen Leistungsfähigkeit der Nation durchaus verträglich sein würde. So bringt die „N. A. Z.“ einen langen Auszug aus dem Vortrage, den Prof. Dr. Neumann in Tübingen auf der Landesversammlung der deutschen Partei in Württemberg gehalten hat. Herr Neumann führte darin den ziffermäßigen Beweis, daß unser fast allen Culturstaaten Deutschland die geringste Steuerlast zu tragen habe. Auf die Einzelheiten dieser Ausführungen einzugehen, verlohnt sich nicht. Auf die deutschen Steuerzahler werden bergleichen statistische Rechnungen ebenso wenig Eindruck machen wie der Nachweis, der bei der Befürwortung der Steuererhöhungen üblich ist, daß in anderen Großstaaten aus diesem oder jenem Gegenstand der Besteuerung erheblich höhere Erträge gewonnen werden als in Deutschland. Für die praktische Politik sind bergleichen Zahlen ohne Bedeutung. In den 80er Jahren hat der Reichstag sich nicht abhalten lassen, die Einführung des Tabakmonopols abzulehnen, obgleich Frankreich aus dem Monopol eine Einnahme von einigen hundert Millionen bezieht, während Deutschlands Einnahme sich auf 50 Millionen beläuft. Man hat sich nicht entschließen können, die hochentwickelte deutsche Tabakindustrie mit einem Schläge zu vernichten und den Hinweis auf Frankreich abgelehnt, weil dieses das Monopol eingeführt hat, ehe die Privattabakindustrie zur Entwicklung gelangt war. Ebenförmig wird man jetzt die Steuerzahler mit einer außerordentlichen Vermehrung der Militärlast durch die Behauptung ausführen können, daß in Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung 73 Mk. fallen, während die Steuerlast in Deutschland nur 30 Mk. betrage. Mit dem gleichen Argument könnte man ja ebenförmig eine Verdoppelung der Steuerlast in Deutschland zur Deckung an sich überflüssiger Ausgaben in Vorschlag bringen, weil dadurch die deutschen Steuerzahler in ungefähr gleichem Maße belastet würden, wie die ausländischen. Uns scheint der Ausgangspunkt aller dieser Betrachtungen ein falscher zu sein. In Kunst und Wissenschaft, in Industrie, Handel und Gewerbe ist es für Deutschland allerdings eine Frage des nationalen Ehrgefühls, mit dem Auslande in Concurrenz zu treten und wozüglich die Leistungen des Auslandes zu übertreffen. Die Behauptung des Prof. Neumann aber, schon das nationale Ehrgefühl sollte uns abhalten, die Leistungsfähigkeit des deutschen Steuerzahlers geringer anzuschlagen, als diejenige des ausländischen, macht auf uns lediglich den Eindruck einer gelehrten Marotte. Im Steuerzahler zu weiters, überlassen wir Anderen. Im übrigen hat unseres Wissens Niemand behauptet, das deutsche Reich würde nicht im Stande sein, eine Erhöhung der Steuerlast um 60 bis 70 Mill. Mk. zu tragen, wenn die absolute Nothwendigkeit einer so hohen Mehrausgabe erwiesen wäre. Die Vermuthung, welche das Befannwerden der Militärvorlage in ganz Deutschland hervorgerufen hat, beruht wesentlich auf der Wahrnehmung, daß in dem Augenblick, wo nach den früheren Erklärungen der Regierung die Entwicke lung des deutschen Heeres allen Ansprüchen genügend erschien, die Militärvorlage mit einer Begründung eingebracht wurde, welche die großen Opfer, die wir in den letzten 20 Jahren für die Armee gebracht haben, und die zur Erhöhung des Militäretats um mehr als das Doppelte geführt, als unzureichende Leistungen darstellte. Niemals ist die Ueberzeugung, daß die Forderungen für die Armee eine Schraube ohne Ende bedeuten würden, wenn die jeweiligen Ansichten der Militärverwaltung von dem, was wünschenswerth oder nothwendig ist, allein ausschlaggebend sein sollten, schärfer dem Volke zum Bewußtsein gebracht worden, als bei diesem Anlaß. „So kann es nicht weiter



schaften im preussischen Etat noch 25 Mill., im sächsischen 12 Mill. Mk. erforderlich. Provisorisch sollen von den Mannschaften der Heeresverfärfung in Preußen 9419 Mann und 1124 Pferde in Käuern der vorhandenen Kasernen und Uebungslager, Forts u. s. w., in Sachsen nur ein Theil, in Württemberg die ganze Verfähfung in vorhandenen Kasernen untergebracht werden. Von dem Rest sollen in Preußen 10 673 Mann und 1477 Pferde in Baracken, 24 146 Mann und 1777 Pferde in zu ermietenden Massenquartieren und 21 178 Mann und 376 Pferde in Bürgerquartieren untergebracht werden. In Sachsen sollen Bürgerquartiere nur für 840 Mann beschafft werden. Für die übrigen Mannschaften werden Baracken-Kasernen dauernd errichtet, welche bei Eintritt der Heeresverfärfung schon beziehbar sein sollen. In Württemberg sollen sämmtliche Mannschaften in Baracken untergebracht werden. Die Baracken sollen im Allgemeinen massiv und nur als Erdgeschöß gebaut werden. Die Wohnräume sollen 10 bis 15 köpfig angelegt werden. Die ganze äußere und innere Anordnung soll den Erfordernissen an Behaglichkeit, Wohlthätigkeit und Gesundheitspflege viel mehr entsprechen, als das bei den bisher verwendeten Baracken der Fall war. Mehrere Baracken werden zu einem Kasernenet zusammengestellt mit allen für ein solches erforderlichen Nebenanlagen. Solche Kasernenet sind unter günstigen Baubedingungen voraussichtlich innerhalb eines halben Jahres herzustellen und sollen eine voraussichtliche Dauer von 50 Jahren haben. Die endgültigen Kosten für die dauernde Unterbringung der Truppen in Kasernen sind veranschlagt: Preußen 90 Millionen, Sachsen 1 330 000 Mk., Württemberg 1 250 000 Mk., dazu bayerische Quote 12 110 000 Mk., also im Ganzen 104 690 000 Mk. Der Bau anderer Garnisonbauten ist nicht beabsichtigt. Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß, falls das Manquement an Offizieren, welches am 1. October 1892 auf 4,2 Proz. zurückgegangen war (1. Oct. 1891: 8,2 Proz.), bis zum 1. October 1893 beseitigt und die ganze Zahl der durch die Vorlage erforderlichen Offizierstellen besetzt wird, die Ausgaben sich um etwa $\frac{1}{2}$ Mill. Mark erhöhen würden. Nach dem Inkrafttreten der Vorlage würde nur eine Rekrutenabfanz von 14 Tagen (bisher 6 Wochen) bestehen bleiben. Eine Ver-

änderung der Bestimmungen über den Ernteurlaub nicht in Aussicht genommen. Der Gedanke an eine etwaige Erhöhung der Unteroffizierprämien ist nach der Ansicht der Verwaltung ihrem Zweck (trophäen haben), um dieselbe noch wirksamer zu machen, ist erwogen worden, doch ist man über den Nutzen einer solchen Erhöhung sehr verschiedener Ansicht. Dieselbe könnte leicht zur Gewöhnung an Anträge führen, welche in den Civilversorgungstiteln nicht erfüllt werden können. Die französische rälmenwirtschaft wird durch die (jetzige) Heeresverwaltung nie eingeführt werden. Die vorhandene Organisation der Militärjustizverwaltung wird als billig ausreichend trotz der Heeresvermehrung bezeichnet. Nur der Fall aber, daß die Militärgerichtsverfassung im Sinne des öffentlichen Verfahrens umgeändert wird, ist eine bedeutende Vermehrung des Personals zu erwarten. Der Betrag der größeren Mehrausgaben, welche in den nächsten fünf Jahren (1894/95 bis 1898/99) auf Grund bestehender Gesetze oder mit Zustimmung des Reichstages einzuleitender Aufwendungen voraussichtlich wachsen werden, beziffert das Reichsamt auf 8 676 000 Mk. Davon entfallen 17 200 000 Mk. auf die Alters- und Invaliditätsversicherung, 1 876 000 Mk. auf die planmäßige Personalvermehrung der Marineverwaltung, 9 600 000 Mk. auf die Reichs- und 10 Mill. auf den allgemeinen Pensionsfonds. Was die Einnahme betrifft, so ist bei den Einnahmen aus den Zöllen im Etat für 1893/94 ein Anstieg von 27 248 500 Mk. berechnet. Derselben Anstieg aber durch Vermehrung der Einfuhr gedeckt werden. Voraussichtlich werden die Zolleinnahmen im Voranschlag im laufenden Jahre erheblich übersteigen. Auf Grund des Gesetzes über die Zuckerbesteuerung vom 31. Mai 1891 ist in Folge des allmählichen Wegfalls der Ausfuhrvergütung eine Minderausgabe von 10,4 Mill. Mk. in Aussicht. (1895/96: 3 000 000 Mk., 96/97: 1 450 000 Mk., 97/98: 1 450 000 Mk., 98/99: 7 200 000 Mk.). An einmaligen, durch Anleihen zu deckenden Ausgaben der Kriegsmarine sind für die nächsten 5 Jahre vom 1. April 1894 ab erforderlich für Beschaffung von Geschützen u. für Wilhelmshaven 672 000 Mk., für weitere artilleristische Zwecke 950 000 Mk., für das Torpedowesen 95 000 Mk., für Errichtung zweier Trockendocks in Kiel 15 Mill. (von der Budgetcommission abgelehnt), für Errichtung eines Leuchtthurms auf dem Schweinebänken 1 570 000 Mk., im Ganzen 18 287 000 Mk. Der Zufluß des außerordentlichen Etats läßt sich „vielleicht“ auf 70 Millionen schätzen.

Politische Uebersicht.

Der Panamascandal hat am Montag in der französischen Kammer wieder zu einem der in der letzten Zeit dort so beliebten Zwischenfälle geführt: Millevoje richtete eine Anfrage an die Regierung, in welcher er daran erinnerte, Rochefort habe öffentlich mitgetheilt, daß Cornelius Herz an Clemenceau 3 500 000 Fres. gezahlt habe. Er verlangte deshalb, daß man Cornelius Herz in London in dieser Angelegenheit vernehmen lasse. Der Justizminister Bourgeois erwiderte, daß der Untersuchungsrichter einzig und allein verantwortlich und durchaus unabhängig sei, so müsse er wissen, ob er diese oder jene Zeugnisaussagen erheben müsse. (Beifall.) Debatten über eine gerichtliche Untersuchung könnten nicht stattfinden. Griffon meint, eine Abordnung der Panama-Untersuchungs-Commission brauche nicht nach London zu gehen, um Verbindungen über Thatsachen einzuziehen, die mit der Panamangelegenheit nicht zusammenhängen. Clemenceau erklärt, die Bücher des Journals „Justice“ fänden der Untersuchungscommission zur Verfügung. Der Zwischenfall war damit geschlossen. — Die Panama-Untersuchungs-Commission nahm einstimmig einen Antrag Mautjan an, worin dem Wunsch nach